

aussehen kann. Aber wir wissen um die Richtung, in die wir gehen sollen, und wir hoffen, dass uns auf dem Weg das Ziel deutlicher wird. Aber bereits auf dem Weg können wir sichtbare Zeichen der Einheit setzen. Hier sollen wir kreativ werden. Der vierte Imperativ erinnert daran: Die Menschen in der Zeit der Reformation waren vom Evangelium so bewegt, dass es ihre ganze Welt verändert hat. Eine solche Wirkung hat das Evangelium heute nur noch selten. Die Erinnerung an die Reformation ist also auch ein Appell, uns wie jene Menschen neu vom Evangelium inspirieren zu lassen. Darum der Imperativ: Evangelische wie Katholiken sollen „gemeinsam die Kraft des Evangeliums Jesu Christi für unsere Zeit wiederentdecken“. Schließlich der fünfte Imperativ: Die Kirche und auch die Ökumene sind nicht um ihrer selbst willen, sondern um aller Menschen willen da. Darum sollen „Katholiken und Lutheraner [...] in der Verkündigung und im Dienst an der Welt zusammen Zeugnis für Gottes Gnade ablegen“. So ist der Gottesdienst durch die Mitwirkung von Papst Franziskus zu einer starken Bestätigung der ökumenischen Arbeit und zu einer Ermutigung, auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft weiterzugehen, geworden.

Buchtipp

Theodor Dieter

Der junge Luther und Aristoteles

Berlin 2001, Reprint 2015

ISBN-13: 9783110167566, ISBN-10: 3110167565

Die Studie befaßt sich mit Kritik und Rezeption des scholastischen Aristoteles beim jungen Luther. Der Autor behandelt Fragen der Aristoteles-Rezeption des jungen Luther: Welchen Aristoteles meinte der junge Luther jeweils in seinen zahlreichen Stellungnahmen zu "Aristoteles"? Was ist deren genauer Inhalt? Wie argumentiert Luther in seiner Auseinandersetzung mit Aristoteles, und welche Probleme ergeben sich dabei? Welches sind die unterschiedlichen Formen dieses Rezeptionsverhältnisses? Die systematischen Probleme, die sich dabei zeigen, analysiert der Autor an ihrem historischen Ort.

GEMEINSAM FEIERN – NICHT NUR IN LUND

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ ist inzwischen in mehr als 12 Sprachen übersetzt worden und wird auf der ganzen Welt studiert. Insbesondere die Darstellung der Theologie Luthers, die Skizze des lutherisch/römisch-katholischen Dialogs und die fünf Imperative werden als sehr hilfreich empfunden. Die Liturgie von Lund wird von vielen Kirchen und Gemeinden auf der ganzen Welt nachgefragt. Sie wollen auch an ihrem besonderen Ort einen Gottesdienst, der dem von Lund entspricht, feiern. So verbindet im 500sten Jahr der Reformation das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ wie auch die Liturgie von Lund die lutherischen Kirchen auf der ganzen Welt untereinander und zugleich mit vielen katholischen Gemeinden und Diözesen. Sie alle sehen sich eingeladen, gemeinsam der Reformation zu gedenken, und, herausgefordert durch den Blick zurück in Dank und Schuldbekenntnis, wiederum den Blick nach vorne zu richten und einander auf dem Weg des Glaubens beizustehen. So wird die Erinnerung an die Reformation selbst zur Reform! ●

Theologie

Wider das inhaltslose Getöse

Was uns Luther heute noch zu sagen hat

– von Gerhard Müller –

Die Luther-Dekade 2008 bis 2017¹ neigt sich dem Ende zu. Durch ihre Jahresthemen hat sie uns an viel erinnert, was wir vergessen hatten. Aber wir haben dafür Zeit benötigt und benötigen sie noch. Lohnt sich das angesichts unserer gegenwärtigen Aufgaben und unserer Besinnung auf die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Kirche? Die Austrittszahlen aus unseren Landeskirchen zeigen, dass auch eine jahrelange Beschäftigung mit Martin Luther die Entfremdung vieler Menschen von unserer Kirche weder beendet noch vermindert hat.



BILD: HÖRNER

Gerhard Müller, Dr. theol., Professor em. für Kirchengeschichte, war von 1982–1994 Landesbischof der evang.-luth. Kirche in Braunschweig.

Andererseits ist die Frage, ob „Reformation und Politik“ oder „Reformation und Toleranz“, um nur die Jahresthemen von 2014 und 2013 zu nennen, viel zu dem beigetragen haben, worum es Luther ging: um Jesus Christus, den Mensch gewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Was könnte von dem Reformator für uns heute wichtig sein? Um Lehre ging es ihm, die ein inhaltsloses Getöse ablöste, das Menschen verunsicherte und in Angst hielt. Um Verkündigung ging es ihm, in der das Wort zur Tat wird, uns befreit, erlöst und unser Gewissen tröstet. Was war ihm wichtig?

BILDUNG FÜR ALLE

2010 ist es in unserer Dekade um Bildung gegangen. Aber damals stand Philipp Melanchthon mehr im Mittelpunkt als Luther. Der „Lehrer Deutschlands“ hatte sich aber mehr für die Reform der Universitäten und für die Gründung von Lateinschulen interessiert als für „das gemeine Volk“. Anders Luther. Er schrieb an die Ratsherren der Städte, dass sie

Schulen gründen sollten. An die Eltern wandte er sich mit der Aufforderung, ihre „Kinder zur Schule“ zu halten. Denn sie waren gewohnt, ihre Kinder zusammen mit sich arbeiten zu lassen. Wofür benötigen sie Unterricht? Als die Stadt Torgau eine Schule einrichten wollte, schlug Melanchthon nur eine Jungenschule vor. Luther widersprach, forderte auch eine Mädchenschule und setzte sich durch.²

Wir haben alle Schulen besucht. Aber sind wir gebildet? Wir wissen, wo wir im Internet etwas finden können. Aber haben wir Kenntnisse, die unserer Kultur entsprechen? Natürlich vermag niemand alles zu wissen. Aber kann es schicksalhaft hingenommen werden, dass in unserem Land Millionen von Analphabeten leben sollen? Wie soll dann die Integration von Menschen gelingen, von denen auch etliche unausgebildet sein sollen? Bildung für alle – das ist eine Aufgabe, die uns auch die Reformation stellt, eine Aufgabe, die in unserem Land Jahrhunderte benötigte, bis die allgemeine Schulpflicht zur Selbstverständlichkeit geworden war. Zur Bildung gehört, sich auf



Sind wir gebildet?

dem Laufenden zu halten. Aber zunächst geht es immer um eine Ausbildung, in der das Lernen des Lernens im Zentrum aller Bemühungen stehen sollte.

WIEDERENTDECKUNG DES GESETZES

Luther hatte Gesetz und Evangelium unterschieden. Der Reformator Johann Agricola (1492 oder 1494-1566) meinte: „Das Gesetz gehört auf das Rathaus! Es gehört nur nach dort und nicht in die Kirche!“ Das ist uns sehr sympathisch. Wir mögen staatliche Gesetze nicht. Noch viel stärker wenden wir uns gegen Gesetze in der Kirche. Die Zehn Gebote werden zu Zehn Freiheiten erklärt – das gefällt uns. Wir sind uns selbst Gesetz. Luther widersprach dem Kollegen: „Wir benötigen auch in Theologie und Kirche das Gesetz!“ Das

Gesetz Gottes deckt meine Unvollkommenheit auf, meine Schwachheit, mein Absondern von Gott, mit einem Wort: meine Sünde. Luthers Erläuterungen der Zehn Gebote beginnen mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“ Beides gilt. Furcht vor dem Allmächtigen und zugleich Liebe zu ihm. Wir erkennen die völlige Andersartigkeit Gottes an und verlassen uns auf seine Zuneigung zu uns, die durch Jesus Christus offenbart wurde. Seine frohe Botschaft, sein Evangelium, wird erst auf Grund des Gesetzes Gottes hell und klar, und zeigt uns, welche Hilfe uns Gott anbietet. Aber so „natürlich“ geht es auch wieder nicht. Denn die Vereinbarkeit des scheinbar Unvereinbaren will stets neu im Glauben „buchstabiert“ werden.

Wir merken, dass unsere Welt uns große Schwierigkeiten macht und reden dann lieber von „Evangelium und Welt“, die im Widerspruch zuein-



Gesetz und Evangelium, (um 1535) Lukas Cranach d. Ä. (um 1472-1553), Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

ander stehen. Aber die „Welt“ ist Gottes Schöpfung und alles andere als minderwertig. Mit den Widersprüchen in unserer Welt müssen wir leben. Deswegen sollten wir wie Luther Gesetz und Evangelium als die beiden Sprechweisen Gottes anerkennen und sie zur Kenntnis nehmen.³ Sie gehören zusammen und müssen doch unterschieden werden. Wer das kann, dem wollte Luther den theologischen Doktor zusprechen. Also eine nicht leichte Aufgabe.

Wir aber sind alle auf den Spuren des Johann Agricola. Von Gottes Zorn sprechen wir nicht. Wo es biblische Texte fordern, vermeiden wir sie oder legen sie gegen ihre Intention aus. Aus dem „allmächtigen und barmherzigen Gott“ wird ein „menschenfreundlicher Gott“ oder der „gnädige und barmherzige Gott“. Wir erklären uns als frei, obwohl wir nie unsere Gene bestimmen konnten und obwohl manche Hirnforscher meinen, wir erklärten zur Freiheit, was auf elektrische Impulse oder chemi-

sche Veränderungen zurückgehe. Luther hat uns erklärt, dass wir im Entscheidenden unfrei sind. Gegen Erasmus' „Vom freien Willen“ setzt er seine Antithese: „Vom unfreien Willen“. Er wollte dadurch unsere Abhängigkeit von Gott zum Ausdruck bringen. Dass wir im Alltag so leben, als entschieden wir alles selbst, wollte er nicht bestreiten. Aber im Entscheidenden sind wir hilflos ausgeliefert. Da ist es gut, allein auf Gott zu setzen. Nicht auf die von uns geforderte Moral kommt es an, sondern auf Glaube und Liebe. Nur zwei seiner Bücher hielt Luther für so wichtig, dass sie beachtet werden sollten: Sein Katechismus und „Vom unfreien Willen“. Bei uns jedoch hat Freiheit Hochkonjunktur: „Kirche der Freiheit“ oder „Rechtfertigung und Freiheit“ sind nur zwei, allerdings amtliche Belege dafür. Es ist an der Zeit, Luthers Nomismus zu aktivieren und Gesetz und Evangelium zu beachten. Täten wir das, dann würden uns viele Irrtümer erspart bleiben.

BASISWISSEN

Wir Christen benötigen ein Wissen, auf das wir im Leben und im Sterben zurückgreifen können. Seit Jahrhunderten waren das im Abendland die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser. Die Zehn Gebote, im Alten Testament überliefert, wurden verändert: Das zweite Gebot, das Bilderverbot, wurde gestrichen. Nachdem Gott, in Jesus Christus erschienen, Mensch geworden war, war Jahwe aus der Dunkelheit ins Licht getreten. Es dauerte lange, bis man sich nach vielen Streitigkeiten zu dieser Modernisierung durchrang. Um weiterhin Zehn Gebote zu haben, wurde das letzte Gebot in zwei geteilt. Martin Luther hat das übernommen. Er hielt diese Entscheidung für richtig. Diese Veränderung verbindet die lutherischen Kirchen mit der römisch-katholischen Kirche. Die Reformierten aber gingen wieder auf das Alte Testament zurück und reaktivierten das Bilderverbot.

Luther hat 1529 Katechismen veröffentlicht, die er ein Jahrzehnt lang vorbereitet hatte – pädagogisch wichtige Werke müssen „Weile haben“. Um den Menschen Basiswissen zu ermöglichen, dichtete er zu allen Teilen des Katechismus Liedertexte. Bereits 1524 erschienen „Dies sind die heiligen Zehn Gebot“, „Wir glauben all an einen Gott“ und sein Lied zum Abendmahl: „Gott sei gelobet und gebenedeiet“. Erst um 1538 folgte „Vater unser im Himmelreich“. 1544 erschien dann „Christ unser Herr zum Jordan kam“, sein Lied zur Taufe.⁴ Sein „Kleiner Katechismus“ wurde bis in das letzte Jahrhundert hinein im Unterricht lutheri-

schen Gemeinden gelehrt und zum großen Teil auch gelernt. Einen Ersatz für das Erwerben von Basiswissen haben wir bisher nicht.

WAS CHRISTUM TREIBET“

Dies ist Luthers Schlüssel zum Verstehen der Heiligen Schrift. Er sonderet mit seiner Hilfe aus, was Rechtsvorschriften betrifft, die nur die Juden angehen.

Aber auch alles, was nicht Christus einprägt, was den Gottessohn nicht verkündigt, wird von ihm abgewertet. Das geht so weit, dass er in seiner Übersetzung des Neues Testaments vom September 1522 den Hebräerbrief aus der Reihe der Paulusbriefe und den ihm folgenden

Martin Luthers Schlüssel zum Verstehen der Heiligen Schrift



Jakobusbrief aus der gewohnten Reihung herausnimmt und sie vor die letzten beiden Schriften einordnet, vor den Judasbrief und die Offenbarung des Johannes. Er zählt nur 23 Schriften im Neuen Testament und hängt daran diese vier Texte unnummeriert an.⁵ Gegen den

Christliches Basiswissen ist unverzichtbar



Hebräerbrief wandte er sich, weil er ihn nicht für apostolisch hielt. Den Jakobusbrief kritisierte er, weil er antipaulinisch lehre. Den Judasbrief ließ er an der gewohnten Stelle und strafte in einer Vorrede die Apokalypse wegen ihrer vielen Bilder ab, die keine klare Botschaft vermittelten.

Das ist ein unglaublicher Eingriff. Ein Theologieprofessor verändert die Reihenfolge der Schriften des Grunddokuments des Glaubens aller Christen und begründet dies. Das war noch nie vorgekommen nach dem

Luther wollte uns sagen, wo wir Christus finden

Abschluss der Bildung des Kanons. Das ging vielen zu weit, auch den Reformierten, die ihm in Zürich nicht folgten.⁶ Aber mit diesem Eingriff wollte Luther uns

sagen, wo wir Christus finden können. Ein riskanter Schlüssel zum Verständnis der Bibel, aber mit erheblichen und guten Konsequenzen!

Man konnte gegen Luther einwenden, dies sei eine Verengung auf Christus. Aber ihm war bestens be-

wusst, dass Christus Gott ist, dass in ihm Gott handelt. Die Werke der Gottheit uns gegenüber vollzieht für uns immer der Dreieinige Gott. Es kann kritisiert werden, dass sein „Schlüssel“ zu eng sei. Aber Luther hatte mit seiner Hilfe die Möglichkeit, „Christus gegen die Schrift“ zu treiben, wenn die Gegner „die Schrift gegen Christus“ trieben. Er war kein Buchstabenfetischist. Die einzige Norm, die er gegen die katholische Theologie aufzubieten hatte, war die Bibel. Dennoch nahm er eine unheimliche Konzentration vor: „Christus allein“. Das war gewagt, aber fruchtbar. Es war revolutionär, aber enorm hilfreich.

Können wir noch etwas mit diesem Schlüssel anfangen? Er ist jedenfalls sachgemäß, wenn wir das Neue Testament ernst nehmen. Er ist auch präziser als unser Schielen auf das, was wir für „den heutigen Menschen“ für zumutbar halten. Wer berät uns bei solchen Urteilen eigentlich? Wer es als evangelischer Theologe ablehnt, das Alte Testament von Christus her zu deuten und fordert, es den Juden zu überlassen, bedenke die

Konsequenzen. Denn das, was wir das Alte Testament nennen, war Jesu Bibel. Aus ihr zitierte er. Mit Worten der Psalmen betete er. Deswegen hat die christliche Kirche von Anfang an das Alte Testament übernommen und auf Jesus, den Gottessohn, bezogen. Wer darauf verzichtet, kann diesen dann für Christen unwichtigen Text ganz außer Acht lassen oder ihm höchstens den Wert von Apokryphen zubilligen. Luther dagegen deutete die gesamte Heilige Schrift von Christus her und auf ihn hin.⁷

GOTT DAS MASS ALLER DINGE

So Luther. Ganz selbstverständlich ist ihm diese Vorgabe. Der eine Gott ist uns erschienen als Vater, Sohn und Geist. Die Schöpfung ist abgeschlossen, sagt Luther. Ebenfalls das Werk der Erlösung. Was für Gegenwart und Zukunft wichtig ist, nämlich unsere Heiligung, das hängt vom Heiligen Geist ab. So in seinem Großen Katechismus. Das ist unserer Anschauung konträr entgegen. Für uns ist der Himmel verschlossen. „Heaven“ ist verloren gegangen. Nach Auschwitz ist Gott tot. Leben kann es höchstens als Leben auf anderen Planeten geben. Nach marxistisch-leninistischer Lehre hat die Wissenschaft das abgelöst, was wir Christen Gott und die Ewigkeit nennen. Das hat Folgen. Hatte „früher“ Gott Maß und Ziel gesetzt, so fühlen wir uns selber als die, die dies tun, beim eigenen Leben und auch bei dem anderer. Beim werdenden und beim vergehenden Leben sind entsprechende Einbrüche entstanden. Aber kann das überraschen? Denn unser Lebensmotto sei, so heißt es: „Unterm Strich, zähl nur ich.“ Wenn

das so weitergeht, dann setzen sich die Starken durch. Das war zwar immer so. Es wurde aber begrenzt durch eine humane Lebensweise, die auch von christlichen Motiven bestimmt war. Man hat damals auch nicht als Menschenrecht bezeichnet, was das Leben anderer Menschen beendet. Menschenrecht und -würde werden zu Floskeln, die wir nach Belieben unseren Wünschen anpassen.

Wir Christen aber regen uns über ganz anderes auf: „Steht Gott auf Blut?“ Nein, natürlich nicht. Aber wir dürfen das Leben anderer Menschen beenden. Ein Opfer Christi für uns und ein Leiden Gottes am

Menschen möchten wissen, was in dunklen Tälern hilft

Kreuz lehnen viele ab. Begründung: „Unzumutbar!“ Das ist nicht neu: Für alle ist die Botschaft vom Kreuz ein Ärgernis oder eine Torheit (1. Kor. 1, 18-25). Wir „Gebildete“ aber meinen, wir sprächen Neues. Und das mit „amtlicher“ Vollmacht. Wir lehnen alte Dogmen ab und erfinden fröhlich und unbekümmert neue. Nur nennen wir sie nicht so. Wir orientieren uns an dem, was heutige Menschen „ertragen“ können. Die aber kehren uns den Rücken. Sie möchten wissen, was ihnen in dunklen Tälern und Ausweglosigkeit hilft. Dazu schweigen wir häufig. Dabei mutet uns schon unser eigenes Leben immer wieder Unlösbares zu. Sind wir wirklich das Maß aller Dinge? Wären wir mit unseren Rätselel nicht besser aufgehoben bei Gott, der zwar gelegentlich unverständlich ist, der aber gleichzeitig angeboten werden kann?



*Für Luther ist
Gott verborgen
und offenbar*

DER VERBORGENE GOTT

Religionsgeschichtlich war es ungeheuerlich, was die alten Israeliten vollzogen: Sie wendeten sich von den sichtbaren Göttern ab und einem unsichtbaren zu. Das ging nicht ohne große Schwierigkeiten ab (vgl. 2. Mose 32, 1-6). Aber es gelang. Sie wandten sich einem Gott zu, den man nicht anschauen konnte (vgl. 2. Mose 24, 17). Einen „radikalen“ Gott verehrten sie, der jeden Ungehorsam bis hin zum Ausreißen der Wurzel bestrafte (2. Mose 20, 4f.). Seinen Namen sollten sie nicht „missbrauchen“ (ebd. V. 7) – was für ein Unterschied zu den Völkern, mit denen sie zusammen lebten.

Für Luther ist Gott verborgen und offenbar. Er ist der, der mich in Anfechtungen führt, der mich allein lässt, wenn ich ihn am nötigsten brauche, der mich meinen unlösbaren Rätseln ausliefert. Was für ein

unmöglicher Gott, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonte (Römer 8, 32). Wir waren durch die Aufklärung sicher, dass das so nicht geht. Ich kann mich nicht von einem anderen, und sei es von einem Gott, befreien, erlösen lassen. Nein, das wollten und wollen wir allein und selbst schaffen. Die beste aller Welten sollte entstehen. Doch schon die Romantiker merkten, dass das nicht klappte. Luther erkannte auf Grund der Heiligen Schrift, dass wir mit unseren Bemühungen letztlich „wie Gott“ sein wollen (1. Mose 3, 5). Dagegen hilft nur Umkehr, Buße. „Unter dem Gegensatz verborgen“ ist uns Gott.⁸ Wo er ganz fern zu sein scheint, wo der Messias am Kreuz betet: „Eli, eli, lama asabtani?“ (Mt 27, 46), da ist Gott zugegen, da wird seine Liebe offenbar. Gott bleibt uns verborgen und wird uns doch zugleich in Jesus Christus erkennbar. Seine Versuchung, vor der er uns

bewahren möchte (Mt 6, 11), müssen wir „erleiden“.⁹ Gott macht uns ganz klein und macht uns ganz groß – beides, und beides zugleich. Ein fröhlicher Wechsel und Tausch ereignet sich: Christus nimmt meine Sünden auf sich und schenkt mir seine Sündlosigkeit – was für eine Perspektive, was für eine „süße“ Realität, wie die Mystiker sagten! Damit lebt es sich getröstet und zuversichtlich. Daran kommt kein „Passen Sie auf sich auf!“ heran. Das Gerausche der Werbung, die Begierden des World wide web werden relativiert. Sie müssen mich nicht mehr beherrschen. Ein anderer tritt für mich ein.

GOTT FÜR UNS

Das alles wäre nutzlos, wenn es nicht laut würde. Dafür aber ist die eine Kirche da. Sie muss verkündigen: Auf den Heiland, den Gerechten und Barmherzigen, kannst du dich verlassen. Denn dies ist *für mich* geschehen: das Kreuz, die Auferstehung Jesu, seine Zuwendung zu uns. Hier dürfen wir sagen: „Für mich!“. Das ist unserem Selbsterhaltungstrieb geschuldet. Bei Gott bin ich aufgehoben. Nicht nur ich! Auch andere! „Gott für mich“ und „Gott für uns“ wird von Luther oft betont. Auch in dieser Zuwendung bleibt Gott uns fern, obwohl er ganz nah ist. Jesus im Garten Gethsemane – welche Anfechtung durch Gott und durch die engsten, schlafenden Freunde. Jesus ringt mit dem Vater und betet schließlich: „Wie du willst“ (Mt 26, 39).

Das muss durch die Kirche laut werden. Es geht nicht um Macht in ihr. Es geht um Dienen – leicht ge-

sagt und wahnsinnig schwer verwirklicht. Je schwächer die Kirche vor und in der Welt ist, desto stärker ist sie. Konzentration durch Strukturen erreichen zu wollen, zeugt von Hilflosigkeit und ist unnütz. Es kommt vielmehr auf die Botschaft an: Gott setzt sich für mich, für uns ein. Das uns Menschen klar zu machen, ist die Aufgabe seiner Kirche: Der verborgene und offenbare Gott ist für uns und nicht wider uns.

DIE SPRACHE DES VOLKES

„Im Literarischen Colloquium Berlin wurde beim Übersetzertag 2015 leidenschaftlich debattiert“ über „Luthers Sprache aus dem Geist der Übersetzung“.¹⁰ Sibylle Lewitscharoff nannte den Reformator ein „Naturereignis“ ..., ein ‚sprachliches Urvieh‘, ein(en) Mann, der an der Volkssprache ‚schmauste‘, der ihre ‚fabelhafte Würze‘ in seinem eigenen ‚dunkeldrohenden Saftdeutsch‘ zur Geltung brachte.“ Jan Wag-

*Lewitscharoff
nannte den
Reformator ein
„Naturereignis“*

ner rühmte die lyrisch-akustischen Qualitäten der Luthersprache. ... Von Fassung zu Fassung gelange mehr Klang und Musik in die Bibelübersetzung.“ Christian Hansen formulierte: „Man kann diese Texte nicht lesen, ohne dass es in einem singt.“ Susanne Lange pries die Lutherbibel als „Steinbruch“ für die Übersetzungsarbeit. Viele prägnante Lutherworte habe sie für ihre Neuübersetzung des Don Quijote fruchtbar machen

können. Aber es gab auch kritische Stimmen: Luther sei „ein Polterer und Sprachprotz ... gewesen. ...“

Monika Rinck stellte die Frage, wann die „Sprachgewalt“ in die „Sprache der Gewalt“ übergehe.

Der Reformator hatte sich mit seinem Übergang in die Sprache des



Volkes unmöglich gemacht. Die Humanisten pflegten ein gutes Latein. Luther aber publizierte seit 1516

auch in Deutsch. Er war offenbar der Meinung: Auch Nichtakademikern darf das für sie Heilsame nicht verborgen bleiben. Seine Übersetzung der Bibel ist voll von neuen Worten, von Redewendungen, von denen viele in unserer Alltagssprache nach wie vor zu finden sind. Dabei ging es ihm um Klarheit. Auf scharfe Angriffe antwortete er ebenso. Seine Sprache gegen das Papsttum, die Juden oder die Bauern sind uns unerträglich.¹¹ Aber er hat unsere Sprache geprägt: „Muttersprache ist Luthersprache.“¹² Sprache verändert und entwickelt sich. Sie muss aber auch gepflegt werden. Verwilderte Predigtsprache ist ein Ärgernis. Überall in der Kirche ist klares Reden erforderlich. Wir sollten Luthers Sprache nicht imitieren wollen. Aber variantenreich und grammatisch richtig – das

Buchtip



Gerhard Müller

Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt

Analyse und Kritik

Martin Luther-Verlag, Erlangen 2015, ISBN 978-3-87513-188-8

wäre gut, weil es heutzutage selten zu werden pflegt.

THEOLOGIE DES KREUZES

In „Vom unfreien Willen“ hat Luther darauf hingewiesen, dass wir keine „Theologie der Herrlichkeit“ entwickeln können. In ihr wären alle unsere menschlichen Probleme gelöst, unsere Ängste beendet, unsere Sorgen verschwunden. Was uns in Wahrheit bleibe, sei nur eine Theologie des Kreuzes.¹³ Diese ist aber nicht plausibel: Gott am Galgen? Der uns verborgene Gott offenbart sich jedoch zugleich hier als der für uns Leidende, der uns Befreiende, der uns Erneuernde. Dieses Geheimnis gilt es zu bewahren und gleichzeitig laut werden zu lassen! Denn es ist die Botschaft, die hilft. Dann wird Religion wieder auffällig und lebbar.

Luther hat seine Theologie auch dadurch anziehend gemacht, dass er Akzente gesetzt, zugestimmt oder abgelehnt hat. Gegen den Einfluss der Philosophie auf die Theologie wandte er sich: Durch diese „Hilfswissenschaft“ war eine Beherrschung und Verfinsterung der Lehre von Gott eingetreten. Wir haben viele Wissenschaften, von denen wir uns abhängig gemacht haben: Soziologie, Psychologie oder Betriebswirtschaft. Wäre nicht 2017 eine Beendigung der Verknechtung unserer Theologie durch das, was uns hatte helfen sollen, erforderlich? Wir schulden der Erinnerung an Luther die Rückkehr zu seiner Theologie des Kreuzes.¹⁴ ●

Theologie

Das Kreuz – die wirkliche Befreiungstheologie

— von Robert Kolb —

Für Martin Luther gab es an den Glaubensartikeln über Jesu Erlösungswerk nichts zu deuteln. Er sagte, von dieser Lehre dürfe man „... nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will: Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden ...“¹

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de